

– Erlösung und Befreiung fallen nicht in eins. Der Unterschied von religiösem Glauben und sozialer Praxis muss theologisch und sozialwissenschaftlich bewusst bleiben. In der Beurteilung der Moderne scheint mir dies von Girard zu wenig gesehen zu werden: Es war just die Säkularisierung der europäischen Gesellschaft, erwachsen aus den blutigen christlichen Religionskriegen der Frühneuzeit, die eine erhöhte Sensibilität gegenüber den Opfern von Inhumanität hervorgebracht hat. Wie ist das möglich, wenn doch die Aufklärung der Gewalt letztendlich nur im Licht der biblischen Offenbarung geschehen kann? Deshalb, weil es nicht nur eine Transzendenz der Liebe gibt, die gewaltsame Mimesis aufzudecken vermag, sondern ebenso sehr die Immanenz der Liebe als Solidarität und kritische Vernunft. Die Würdigung dieser profanen Quelle scheint mir im Werk Girards bis heute nicht zufriedenstellend geleistet worden zu sein.

Linz

Franz Gruber

■ MACK ELKE, *Gerechtigkeit und gutes Leben*. Christliche Ethik im politischen Diskurs, Schöningh, Paderborn–München–Wien–Zürich 2002. (358) Pb. € 45,00 (D).

Elke Mack (= Verf.) beschäftigt sich in ihrer Habilitationsschrift mit einer in der Philosophie seit Jahren schwelenden Debatte, die holzschnittartig als Auseinandersetzung zwischen Liberalismus und Kommunitarismus, formalen und substanziellen Ethikentwürfen oder eben als Debatte um das Gerechte und das Gute bezeichnet werden kann. Dabei geht es um die Frage, ob die Philosophie zu ethischen Fragen überhaupt noch für alle Menschen verbindliche inhaltliche Aussagen machen kann, oder ob sie sich hier nicht in Enthaltsamkeit üben muss. Bezüglich dieser Frage stellt Verf. in der christlichen Ethik ein Forschungsdesiderat fest und erhebt den Anspruch, „theologische Anstöße für einen systematisch theologisch-ethischen Ansatz zu geben“ (23).

In den ersten drei Kapiteln (25–147) wird die Basis für einen solchen systematischen Beitrag gelegt. Es wird in die Differenz zwischen Gerechtigkeit und gutem Leben eingeführt und über den aktuellen Stand der philosophischen Debatte informiert. Die auf Immanuel Kant zurückgehende Unterscheidung zwischen dem Gerechten und dem Guten schlägt sich im Theoriendesign der modernen Ethikansätze nieder und hat weit reichende Konsequenzen. Vier Ansätze und ihr Verhältnis zur Differenz von Gerechtem und Gutem stellt Verf. vor: die Diskursethik, den klassischen Liberalismus, den Kommunitarismus und den politischen Liberalismus (113–147). Verf. offenbart in der ganzen Arbeit eine Affinität zur

Diskursethik von Jürgen Habermas. Sein Ansatz, der sich insbesondere in der Christlichen Sozialethik seit Anfang der 1990er Jahre einer großen Rezeption erfreut, wird von ihr bezüglich der Differenz von Gerechtigkeit und gutem Leben kritisch beäugt und dennoch für die Findung gerechter Normen sowohl in der modernen philosophischen Ethik als auch in der christlichen Ethik als „unentbehrlich“ (120) bezeichnet. Als Referenz zu Habermas hat Verf. für den Untertitel ihrer Arbeit bewusst den Begriff „politischer Diskurs“ gewählt. Damit will sie verdeutlichen, dass sich die christliche Ethik sowohl bei der Normenfindung als auch bei Fragen der Metaethik mit der Diskursethik auseinandersetzen muss (vgl. 120). Zugleich schwächt Verf. die uneingeschränkte Priorität, die Habermas dem Gerechten zubilligt, zu Gunsten des Guten ab. Für sie liegt ein genuiner Betrag der christlichen Ethik nämlich in der Entwicklung einer Theorie des guten Lebens (vgl. 157), ohne dass diese hinter das einmal erreichte Niveau der Diskursethik zurückfallen dürfe (vgl. 187). Um diesen genuinen Betrag stark zu machen, wird im vierten Kapitel (148–219) der Umgang der christlichen Ethik mit der Differenz zwischen Gerechtigkeit und gutem Leben dargestellt. Verf. will aber bei einer Darstellung nicht stehen bleiben, sondern das Verhältnis von Gerechtigkeit und gutem Leben genauer zuordnen, verzahnen, ergänzen und die Komplementarität besser bestimmen (vgl. 190). Deshalb versucht sie im fünften Kapitel (220–280) eine „systematische Verhältnisbestimmung der Theorien der Gerechtigkeit der Theorien des Guten im Rahmen der christlichen Ethik“ (220) zu geben und paradigmatische Impulse für die christliche Ethik zu setzen. Im abschließenden sechsten Kapitel (281–338) thematisiert Verf. die interessante Frage, ob „eine die Errungenschaften der Moderne und das moderne Gerechtigkeitsverständnis anerkennende christliche Ethik mit der Hilfe einer umfassenden Theorie des Guten dazu fähig [ist], durch deren heuristische beziehungsweise hermeneutische Funktion das Begründungsdefizit moderner Gerechtigkeitsmoral aufzufangen“ (288).

Mack liefert mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur philosophisch-theologischen Debatte um das Gerechte und das Gute, die in der christlichen Ethik tatsächlich noch nicht ausreichend wahrgenommen wurde. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass diese bislang große Anstrengung darauf verwendet hat, sich aus den Fängen eines neuscholastisch-naturrechtlichen Ansatzes zu befreien und Anschluss an moderne Gerechtigkeitstheorien zu finden. Dabei sind Probleme, die mit der Differenz zwischen Gerechtem und Gutem einhergehen und welche die

Verf. mithilfe der Rezeption verschiedener philosophischer Theorien einfängt, aus dem Blick geraten. Allerdings bleibt auch ihr Beitrag in einem Schwebezustand. Den Anspruch, die Differenz zwischen der Gerechtigkeit und dem guten Leben auf der Ebene der Begründung gerechter Normen zu erhalten (vgl. 315), zugleich aber den Wert einer Theorie des Guten insbesondere für die motivationale Unterfütterung der Gerechtigkeits-theorien zu betonen (vgl. 302), kann sie nicht in Gänze einlösen. Es bleiben Fragen offen: Wie ordnet sich eine christliche Theorie des Guten in das Gefüge der aufrecht zu erhaltenden Differenz ein? Kann der Entwurf eines guten Lebens tatsächlich den Anspruch der Gerechtigkeitskompatibilität erfüllen oder wird ihm nicht ein zu positives Vorverständnis entgegengebracht, das mögliche gesellschaftliche Spaltpilze übersieht? Zudem: gibt es empirische Studien, die Aufschluss über die Motivationskraft einer christlichen Theorie des Guten geben? Da Verf. empirische Belege schuldig bleibt, scheint die These von der unterstützenden Funktion einer christlichen Theorie des guten Lebens unbelegt zu sein. An einigen Stellen hätte der Arbeit ein konzentrierter Aufbau gut getan, denn einige Unterpunkte tragen nur wenig zur Systematik bei und wirken wie angehängte Exkurse. Auch wenn die Debatte über die Differenz zwischen Gerechtigkeit und gutem Leben mit dieser Arbeit sicherlich noch nicht abgeschlossen werden kann, so kommt der Autorin dennoch das Verdienst zu, eine wissenschaftliche Debatte angestoßen und dazu einen ersten systematischen Entwurf vorgelegt zu haben.

Frankfurt/M.

Axel Bohmeyer

FESTSCHRIFT

■ BRÜSKE GUNDA/HAENDLER-KLÄSNER ANKE (Hg.), *Oleum Laetitiae*. Festgabe für P. Benedikt Schwank OSB. (Jerusalem Theologisches Forum 5) Aschendorff, Münster 2003. (432) Kart. € 56,00 (D)/€ 57,60 (A)/sFr 97,-. ISBN 3-420-07504-0.

Wer schon einmal das Hl. Land bereisen konnte, vermag einiges aus der biblischen Tradition besser zu verstehen. In besonderer Weise konnten dies die evangelischen und katholischen Studierenden im Jerusalemer Theologischem Studienjahr, welches an der Dormitio-Abtei der Benediktiner am Zion beheimatet ist, erfahren. Mit dieser Festschrift wollen sie einen ehren, der ihnen elementare Impulse zum Verständnis der Bibel gegeben hat. Pater Benedikt Schwank OSB, em.

Prof. für Neues Testament; Mitarbeiter an der Einheitsübersetzung und seit 1970 Schriftleiter der Zeitschrift *Erbe und Auftrag*, wurde 1923 in Karlsruhe geboren und trat nach dem Krieg in die Erzabtei Beuron ein. Über Jahrzehnte hinweg hat er als profunder Kenner der Hl. Schrift und vielgereister Freund des Hl. Landes sein der Neugierde, allen Dingen mit Ernst auf den Grund zu gehen, entstammendes reiches Wissen auch auf unkonventionellem Wege an die Studierenden weitergegeben. Unter dem Motiv des Öles, entlehnt aus Ps 45,8, als Gabe der Freundschaft und Ehrerbietung wurden Beiträge, vor allem von ehemaligen Studierenden mit ganz verschiedenen beruflichen Schwerpunkten, zusammengestellt. Im Zentrum steht aber die Bibel, in welche der Jubilar besonders mittels bibl. Archäologie, Landes- und Realienkunde einführte und durch Vortrag, Exkursion, Wanderung, Predigt und Feier erschloss.

Die Vielschichtigkeit und Buntheit des Landes spiegelt sich auch in der Art der 32 Aufsätze wieder. So findet man hochkarätig wissenschaftliche Beiträge aus verschiedenen theologischen Disziplinen neben fundierten Predigten aus unterschiedlichen pastoralen Kontexten. Die inhaltlichen Erstreckungen reichen vom Alten und Neuen Testament und der Realie Ölbaum zu Themen der Alten Kirche, über den Umgang mit und zum christlichen Leben in Entsprechung zur Bibel, bis hin zur Eschatologie. P. Benedikt lässt selber in einigen biographisch bibliographischen Zeilen an Stationen seines Lebens teilhaben.

Nachdem er schon im letzten Jahrzehnt sein von der reifen Schau des Alters getragenes „Lebenswerk“ (Evangelium nach Johannes, 2. erw. Aufl. 1998) vollenden konnte, stimmt die Ankündigung neugierig, daß die 40–50.000 Stück zählende Dia-Sammlung von P. Benedikt auf CD und seine Karteikarten ca. 2004/5 erwerbbar gemacht werden sollen.

So lädt diese ökumenische Festschrift, entstammend aus erfahrenen, bibelkundigen und auch monastischen Federn, zu neuen Entdeckungen und Orientierungen an den Ursprüngen unseres Glaubens ein.

Linz

Werner Urbanz

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ CHENU M.-DOMINIQUE, *Le Saulchoir*. Eine Schule der Theologie. Collection Chenu 2, hg. vom Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin, Morus Verlag, Berlin 2003. (194) Kart. € 16,80 (D). ISBN 3-87554-365-3.